

Die logische Konsequenz

Sparkassen-Fusion im zweiten Anlauf: Nur die Kreisgremien müssen noch zustimmen

VON CHRISTIAN FELLNER

Garmisch-Partenkirchen – Vor sechs Jahren war die Zeit nicht reif. Zumindest nicht für alle. Die Mitarbeiter rebellierten, der Verwaltungsrat zog die Notbremse, die Kreissparkasse Garmisch-Partenkirchen blieb eigenständig. So wie in 173 Jahren zuvor seit der Gründung 1848. Die Fusion mit der Sparkasse Weilheim zum 1. Januar 2016 war vom Tisch. Nun ist das Thema aktueller denn je. Es läuft der zweite Versuch – und die Verhandlungen sind sehr weit gediehen: Am 30. Juli wollen die Verantwortlichen in Weilheim sogar bereits den Fusionsvertrag unterschreiben. Landrat Anton Speer, damals schon eine der Triebfedern für den Zusammenschluss, ist hoch erfreut: „Dann haben wir endlich eine Sparkasse für einen Landkreis.“ Schief gehen soll dieses Mal nichts mehr. Der Verwaltungsrat hat den Zusammenschluss bereits abgesegnet. Nur die politischen Gremien im Landkreis müssen noch ihren Segen geben. Am 6. Juli geht es in den Kreisausschuss, am 28. Juli in den Kreistag.

Die Ärmel hochgekrepelt

Das Scheitern der Fusion hatte intern in der Führungsriege der Kreissparkasse für großes Bedauern gesorgt. Daraus macht Vorstandsvorsitzender Peter Lingg keinen Hehl. „Wir waren dafür“ – damit spricht er auch für den damaligen Vorstand Georg Fink, der später ausschied. Im Grunde stand das Konstrukt, bis das Veto die Pläne über den Haufen warf. „Aber wir haben die Entscheidung akzeptiert, die Ärmel hochgekrepelt und den Auftrag des Verwaltungsrates umgesetzt“, betont er heute. Grit Fugmann – mittlerweile ausgeschieden und von Michael Müller beerbt –, Martin Maurer als Stellvertreter im Vorstand, und Lingg hielten das Schiff in schwierigen Zeiten auf Kurs. „Und das sehr erfolgreich“, merkt Maurer beim Pressegespräch an. Als eine von nur elf Sparkassen in Bayern habe Garmisch-Partenkir-



Früher sechs, jetzt eins: Künftig entsteht durch den Anschluss Garmisch-Partenkirchens eine der größten Sparkassen in Bayern.

GRAFIK: PMS SERVICE/FOTOS: PRIVAT/RR

chen auch 2020 sein Ergebnis verbessert. „Wir hatten das zweithöchste Kreditwachstum in Bayern“, fügt Lingg an. Trotz dieser positiven Meldungen müsse nun aber Schluss sein mit dem Alleingang, das ist die landläufige Meinung bei den Sparkassen-Chefs: Niedrigzinsen, die Corona-Krise – der Zusammenschluss mit der Sparkasse Oberland (Regionen Weilheim, Schongau, Penzberg, Murnau) sei die „logische Konsequenz“. Lingg spricht das deutlich aus: „Die Ertragslage ist zu schlecht, wir sind eine

der kleinsten Sparkassen in Bayern, die Herausforderungen bezüglich der Regulatorik werden immer größer.“ Daher haben die Verantwortlichen seit März dieses Jahres Gespräche mit dem Zweckverband der Nachbar-Sparkassen geführt – und sind sich wieder einig. Der bedeutsame Unterschied zu 2015: Der eigene Verwaltungsrat hat bereits abgenickt.

Am Montag haben die Verantwortlichen die Belegschaft informiert. Die Rückmeldungen seien „neutral bis positiv“, sagt Maurer. Klare Ableh-



Peter Lingg
sieht keine Alternative.



Thomas Orbig
wird Vorstandsvorsitzender.

nung (wie 2015) sei bisher nicht durchgedrungen. „Für viele kommt der Zeitpunkt überraschend, aber nicht die Fusion an sich. Ich denke, es war vielen klar, dass sie ir-

Fusionsbedingt keine Kündigungen

gendwann kommen muss“, sagt Lingg. In den Verhandlungen für die Zukunft haben die Entscheidungsträger wichtige Eckpfeiler setzen können. Der große Vorteil: „Jetzt können wir noch aktiv mitgestalten.“ Ist das Kreditinstitut irgendwann kein gesundes Unternehmen mehr, sieht das vielleicht anders aus.

Ein wichtiges Resultat der Gespräche nennt Lingg zuerst: „Niemand wird auf der

Strecke bleiben.“ Nicht die Angestellten, nicht die Kunden. „Im Gegenteil. Gerade im Bereich der Firmenkunden werden wir unseren Service wieder verbessern können, da wir in der Vergangenheit schon einige Bereiche nach extern haben vergeben müssen.“ An die Mitarbeiter gibt es eine zentrale Aussage aus der Chefetage: „Es wird keine fusionsbedingten Kündigungen geben.“ Das wäre aktuell auch fatal, meint Lingg. „Ohne ihr Riesenengagement hätte wir die vergangenen fünf Jahre nicht so hinbekommen.“ Natürlich müssten intern Strukturen angepasst werden. Somit könne es auch zu Verschiebungen kommen. „Mitarbeiter könnten neue Arbeitsbereiche erhalten, aber das wurde von vielen sogar positiv aufgenommen“, sagt Maurer.

Für die Kunden drohen vorerst einmal keine weiteren Einschnitte. Das Filialnetz soll so erhalten bleiben, wie es ist. „Zwei Anlaufstellen pro Taltschaft“, nennt Lingg den Ist-Zustand. Mittenwald und Krün, Garmisch-Partenkirchen und Ohlstadt sowie Bad Kohlgrub und Oberammergau, dazu kommen aus dem Weilheimer Hoheitsgebiet Murnau und Uffing. „Wir wollen eine leistungsstärkere Sparkasse sein“, sagt Lingg. „Das gelingt uns, wenn wir unsere Marktpräsenz über die Servicecenter sichern.“

Mit der Namensgebung hin zur Sparkasse Oberland hat in Garmisch-Partenkirchen niemand ein Problem. „Die Idee

dazu kam damals sogar aus den Reihen unseres Verwaltungsrates“, erinnert Lingg. Auch ohne Fusion übernahm der Zweckverband Weilheim-Schongau damals den Namen. „Jetzt passt der doch bestens. Denn die Sparkasse Oberland kommt nun auch endlich ins Oberland.“

Sitz bleibt in Weilheim

Dass die Politik den Plänen jetzt noch einmal in die Quere kommen könnte, davon geht Lingg nicht aus. „Ich rechne nicht damit“, sagt er. In nicht-öffentlicher Sitzung hat er den Kreistag bereits aufgeklärt, auch Speer hielt die Lokalpolitiker stets auf dem Laufenden. „Das ist für niemanden mehr eine Überraschung“, macht der Landrat klar. Beide spürten Konsens. Speer sieht auch keine wirkliche Alternative zum Zusammenschluss: „Das ist der richtige Weg, wir kennen alle die Situation auf dem Finanzmarkt, ewig können wir alleine nicht mehr überleben.“

Auch in Weilheim geht man das Projekt Fusion sehr optimistisch an. „Wenn wir zusammengehen, wären wir eine der größeren Sparkassen in Bayern“, hebt Thomas Orbig, Vorsitzender der Sparkasse Oberland, hervor. Dass die beteiligten Gremien in Weilheim zustimmen, das hält er nur für Formsache. Orbig ließ aber zudem bereits ein paar Details zur neuen Struktur heraus. So bleibt der Sitz der Sparkasse Oberland in Weilheim. Orbig wird die Rolle als Chef ausfüllen, Lingg als Stellvertreter fungieren. Insgesamt wird der Vorstand aus fünf Personen bestehen – drei bestehende Verantwortlichen aus Weilheim, dazu kommen Lingg und Müller aus Garmisch-Partenkirchen. Auf längere Sicht soll dieses Gremium allerdings abgeschmolzen werden.

KOMMENTAR

Mit dem Rotstift am Ende

CHRISTIAN FELLNER

Vor sechs Jahren hatten viele Angst davor, die eigene Kreissparkasse zu verlieren. Es war ein Festhalten an alten Pflichten, vielleicht kratzte es auch am Stolz von so manchem politischen Vertreter. Möglicherweise ist es die Corona-Krise, die zu einem Umden-

ken geführt hat. Denn eigentlich haben sich die Rahmenbedingungen kaum verändert. Die Niedrigzinsphase währt schon deutlich länger als die Pandemie. Seit dem Einsetzen der weltweiten Wirtschaftskrise 2007 befinden sich die Zinsen im Sinkflug, sind seit Jahren dauerhaft auf dem Nullpunkt angelangt. Erträge zu erwirtschaften, fällt den Banken schwer. Vor allem, wenn sie so klein sind wie die Kreissparkasse.

Der Druck auf die Verantwortlichen an der Spitze war

groß in den vergangenen Jahren. Da die Einnahmenseite wegbrach, musste bei den Ausgaben der Rotstift geschwungen werden. Das taten die Oberen, reduzierten Personal und Angebot, schlossen Filialen. Nicht kundenfreundlich, aber eben überlebensnotwendig. Nun sind die Einspar-Ressourcen erschöpft, eine Besserung auf dem Markt zeichnet sich nicht ab. Also gibt es nur eine logische Konsequenz: Nach Partnern und Synergien suchen, um die Krise besser meistern zu können.

Natürlich gibt es Unwägbarkeiten, ist Papier geduldig. Selbstverständlich wird die Sparkasse weiter schrumpfen, die Fusion Veränderungen bringen. Aber zum jetzigen Zeitpunkt ist sie der letzte Ausweg, um das Angebot vor Ort nicht weiter verringern zu müssen. Zwei Anlaufstellen pro Taltschaft – so hat es Peter Lingg als Minimalanspruch formuliert.

Die Zukunft wird zeigen, ob die Fusion tatsächlich der Rettungsanker ist. Derzeit gibt es keine Alternative.